

## Was kostet Christusbefolgung?

Aus einem Artikel in Spiegel Online, November 2010

*„Ittanwali ist ein staubiges Dorf im Osten Pakistans. Rund 1500 Familien leben hier, die meisten Menschen arbeiten auf der Farm des muslimischen Landbesitzers Mohammed Idrees. Nur drei Familien sind Christen, jeder kennt sie hier im Ort, "die Ungläubigen" nennt man sie, aber man kommt miteinander aus.*

*Auch Asia Bibi, 38, ist Christin, auch sie arbeitet auf Idrees' Farm. Ihre Kolleginnen versuchen oft, Bibi davon zu überzeugen, zum Islam zu konvertieren. Fragen sie nach ihrer Religion, sind neugierig und wollen wissen, wie es ist, nicht muslimisch zu sein.*

*Mitte Juni 2009 holt Asia Bibi Wasser aus einem Brunnen. Es ist ein heißer Tag, die Arbeit auf dem Feld ist anstrengend, die Frauen sind zu Streit aufgelegt. Als Bibi zurückkehrt, bedrängen die Kolleginnen sie, sich zum Islam zu bekennen.*

*Andernfalls könnten sie das Wasser nicht trinken, denn es sei "unrein", weil es von einer Ungläubigen geholt worden sei. Es kommt zu einer hitzigen Diskussion. Den Frauen zufolge verliert Bibi ein paar Sätze, die die Gruppe in Rage bringt – und Asia Bibi in Lebensgefahr.*

*Demnach sagt sie, Jesus Christus sei für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben. Was habe Mohammed für die Menschen getan? Jesus sei lebendig, Mohammed dagegen tot. "Unser Christus ist der wahre Prophet Gottes, nicht euer Mohammed", soll sie den Frauen gesagt haben.*

Noch am gleichen Abend wurde Asia Bibi verhaftet. Sie saß mehr als ein Jahr im Gefängnis. In erster Instanz wurde sie zum Tode verurteilt. Ende 2010 wurde sie freigelassen und versteckte sich aus Angst vor Extremisten. Der pakistanische Minister für religiöse Minderheiten, der einzige Christ in der Regierung, hatte sich für sie eingesetzt. Er wurde im März 2011 auf offener Straße erschossen.

Was kostet Befolgung?

In Pakistan kann Christusbefolgung Gefängnis oder Tod bedeuten. In etlichen anderen Ländern der Welt sieht es nicht viel besser aus. Und bei uns? Was kostet Befolgung in Mitteleuropa, was kostet Befolgung in der vom Christentum geprägten westlichen Welt? Gar nichts, möchte man meinen. Wir können als Christen weiterleben, wie wir als Nichtchristen auch gelebt haben. Das heißt, eigentlich stimmt

das gar nicht. Sehr viele von uns kennen einen Wechsel zum Christsein überhaupt nicht. Wir sind christlich sozialisiert, wie man so schön sagt: Aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus, von klein auf vertraut mit biblischen Geschichten durch die Eltern, durch die Jungschar, durch den Kindergottesdienst. Dann hineingewachsen in die Jugendarbeit. Vielleicht gab es da mal eine Phase, in der andere Interessen wichtiger waren, in der man sich ein wenig distanziert hat, aber den Glauben, dass Gott da ist, dass Jesus es gut mit uns meint, haben die meisten doch behalten und einige sind auch über die Jugendzeit hinaus Mitarbeiter geworden oder geblieben.

Was kostet Nachfolge? Können wir diese Frage überhaupt verstehen?

Das Neue Testament ist bei diesem Thema ziemlich radikal.

In Matthäus 10,37-39 sagt Jesus:

*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*

In Matthäus 16,24+25 wiederholt Jesus es nochmal:

*Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.*

Vor einigen Jahren kam es in Jugendkreisen in Mode, Armbänder zu tragen, die in Kurzform eine Botschaft, ein Bekenntnis übermitteln sollten: F.R.O.G. (Fully rely on God = Vertrau vollständig auf Gott); P.U.S.H (Pray until something happens = Bete, bis etwas passiert); W.W.J.D. (What would Jesus do = Was würde Jesus tun?)

Mit dem „What would Jesus do“ habe ich mich ein wenig schwer getan. Kann das der Maßstab sein? Muss ich – kann ich überhaupt – entscheiden, wie Jesus dies oder jenes tun würde? Ich als Mensch mit meiner Unzulänglichkeit, er der wahre Gott in Menschengestalt, von dem die Bibel sagt, dass er in allen Lebensbereichen die gleiche Anfechtung erfahren hat wie wir auch, nur eben ohne Sünde (Hebr. 4,15). So einfach nachmachen kann ich Jesus nicht. Dass ich mich wie Jesus verhalte, wird mir kaum oder nie gelingen. Trotzdem stimmt die Richtung! Nachfolge bedeutet, dass ich ein neues Zentrum entdecke, das meine Lebensentscheidungen und meine

Lebensrichtung bestimmt. Dieses Zentrum bin nicht mehr ich, dieses Zentrum ist nicht mein beruflicher Erfolg, nicht meine gesellschaftliche Anerkennung, nicht dass meine Freunde mich cool finden, nicht meine Prägung oder meine politische Überzeugung oder was mir Spaß macht. Dieses Zentrum ist Jesus Christus.

Es ist übrigens noch gar nicht so lange her, dass diese Frage auch in Deutschland lebensentscheidend war. Während der Herrschaft des Nationalsozialismus verkam der Glaube vieler Christen zu einer zweitrangigen Sache, die dem Führerkult und den vermeintlichen Interessen Deutschlands untergeordnet wurde. Glaube wurde – wenn überhaupt – zu einer privaten Angelegenheit ohne jede öffentliche Wirksamkeit. In Barmen trafen sich 1934 einige engagierte Christen, die eine wegweisende theologische Erklärung abgaben. Dort heißt es in der ersten These:

*„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“*

Da begegnet uns wieder derselbe Grundgedanke: Nachfolge bedeutet: Es gibt eine Mitte für mein Leben: Jesus Christus! Diese Mitte bestimmt meine Entscheidungen. Ihm haben wir „zu gehorchen“. Nicht einem Führer, nicht einer Ideologie, nicht der gesellschaftlichen Meinung, nicht dem, was gut ankommt. Diese Christen waren 1934 und in den folgenden Jahren in der Minderheit. Manche mussten für ihre Haltung Haft und Folter in Kauf nehmen. Nachfolge war teuer. Nachfolge war kein Kinderspiel.

Einem Missverständnis möchte ich gerne vorbeugen. Man könnte diese Zeilen auch so verstehen, als bedeute Nachfolge grundsätzlich Opposition, dagegen sein, sich aus dieser Welt und ihren Abläufen raushalten. Das stimmt nicht. Jesus sagt: *Wie mich mein Vater gesandt hat, sende ich euch.* (Joh 20,21) Die Sendung Jesu war eine Sendung in die Welt, hin zu den Menschen, zur Hochzeit, zum Essen und Feiern ebenso, wie zum Heilen und zum Predigen. Immer dagegen sein und die Welt böse finden, ist keine Nachfolge Jesu. Nachfolge heißt auch: Zu den Menschen gehen, das Leben mit ihnen teilen, ihnen die Liebe Gottes vorleben und zusprechen. Da kann das W.W.J.D. schon eine Orientierung sein.

Wir fragen: Was kostet Christuskonsequenz?

Wir sehen, wie gefährlich Nachfolge in menschenverachtenden Regimen in Vergangenheit und Gegenwart war und ist. Aber wir leben nicht in Pakistan oder Nord Korea. Wir leben nicht unter den Bedingungen der Nazidiktatur. Gott sei Dank! Wir sind in unserer Gesellschaft zur Nachfolge herausgefordert. Und Nachfolge fordert, verändert, ja kostet unser ganzes Leben.

Was kann das heißen? Z.B. Praystation statt Playstation. Nicht nur wissen, was richtig ist, sondern es auch tun!

Ein Freund von mir war Jugendreferent in einer ganz normalen Kirchengemeinde in einer mittelgroßen Stadt. Neben der Kirche war eine Mauer, knapp 1,50 Meter hoch, und auf dieser Mauer verbrachten einige Jugendliche einen Großteil ihrer Freizeit. Alles was sie mit der Kirche verbanden, war diese Mauer. Am Sonntagmorgen war es für sie ein Spaß, die Gottesdienstbesucher in Anzug oder Kostüm und Mantel zu beobachten und ein wenig zu provozieren. Dann kam dieser Jugendreferent, er passte nicht ins Bild: Er trug keinen Anzug, sondern Jeans und T-Shirt und Turnschuhe. Seine Haare waren länger und er war jünger als die meisten anderen, die zum Gottesdienst gingen. Das hat die Jugendlichen irritiert und nach einigen dummen Sprüchen rufen sie ihm zu: Hey, was willst du denn in der Kirche? Vielleicht wär' das ja auch was für uns! Mein Freund hat geantwortet: Das würde ich mir an Eurer Stelle sehr gut überlegen, es könnte sein, dass es euch das Leben kostet.

Dr. Martin Werth